

einem Schrei hinausgestürzt sei. Als sie sich in der Hütte umfahen und sie zitternd ableuchteten, sahen sie in einer Ecke ein Messer und einige Würste liegen und hatten sich spornstreichs aus dem Staube gemacht.

Das war ja allerdings ein Erlebnis. Als ich nun einen dankbaren Stoßseufzer zum Himmel schickte, daß diese Begegnung so glimpflich abgelaufen sei, durchzuckte mich ein Gedanke. Ich hätte mich am liebsten von den dreien sofort zu der Hütte in den Tannen führen lassen, aber ich wußte nicht, was ich mit den übrigen solange anfangen sollte. Da im Schloß noch Licht war, ging ich hinüber und erzählte dem Grafen den Vorgang. Der Förster wurde sofort zur Köhlerhütte entsandt und die Polizei in der Stadt telefonisch benachrichtigt. Noch in der Nacht waren die Würste, am anderen Vormittage war der Mann selber zur Stelle. Die Würste stammten aus der Speisekammer des Hofes, der Mann gestand schließlich die Brandstiftung.

Einige Wochen später hatte der Graf mich eingeladen, ihn abzuholen. Auf dem Schloß empfing mich zunächst die Gräfin und bat mich, ihrem Gatten beizustehen; ich errötete nur und besann mich vergeblich, in welchem Sinne dies gemeint sei. Sie erzählte mir, daß der Graf die Zeit seit jener Nacht in seelischer Qual verbracht habe. Er sei zunächst völlig verstummt, doch habe er sich ihr endlich mitgeteilt, und sie habe vernommen, daß er sich der Felonie anklage. Als sie sich, von seiner Verstortheit entsetzt, nach der Bedeutung dieses Wortes, das ihr gänzlich unbekannt gewesen sei, erkundigte, habe sie erfahren, daß Felonie in vergangenen Zeiten die Verletzung der Lehnstreue bedeutet und als schwerstes Verbrechen gegolten habe. Aus der Geschichte seines Geschlechtes sei ihm kein Fall bekannt, daß einer der Vasallen gegen die Lehnstreue verstoßen habe. Nun seien ja die Verhältnisse allerdings längst geändert und das Lehnrecht aufgehoben; aber es könne doch kein Zweifel sein, daß an Stelle jener rechtlichen Verpflichtungen sittliche getreten seien, die aus den Beziehungen der Vergangenheit sowie der gegenwärtigen gleichen Arbeit, der Nachbarschaft und der Volkszugehörigkeit erwachsen. Er habe allerdings gemeint, sein von Mißernten heimgesuchter Nachbar sei bei der Lebensversicherungsgesellschaft in der Stadt geborgen. Aber diese Meinung sei doch nichts weniger als ein Selbstbetrug gewesen, und er habe

dies nicht einmal empfunden, obgleich der Bauer als unumgängliche Bedingung des recht vorteilhaften Verkaufs verlangt habe, daß ein alter Knecht bis zu seinem Tode auf dem Hofe erhalten bleibe. So habe der Bauer Verständnis für die Not dieses Knechtes gehabt, während er selber den Bauern ins Elend habe ziehen lassen, wo er ohne Zweifel kläglich hätte zugrunde gehen müssen.

Als sie so weit gekommen war, trat der Graf ein; er war tief-ernst und lud mich ein, ihn zu begleiten.

An der Tür des Bauernhofes empfing uns derselbe Mann, der eines Nachmittags als Vertreter einer Lebensversicherung so kurze Zeit in meinem Zimmer geweilt hatte, und führte uns in ein Gemach, das von bauerlicher Solidität zeugte und in dem ein Tisch mit Kaffee und Kuchen auf uns wartete. Ehe wir uns setzten, übergab der Graf dem Bauern eine Mappe, in der sich das rechtliche Dokument befand, das ihn wieder zum Eigentümer des Hofes machte. Die Hypothek war so bemessen, daß der Bauer damit rechnen konnte, sie zu verzinsen und abzutragen.

Dann setzten wir uns nieder, und es wäre wohl zuerst vollständig still gewesen, wenn nicht die fröhlichen Stimmen der Kinder vom nahen Kartoffelacker zu uns geklungen wären.

Das Gefühl des Glücks kam von draußen herein und teilte sich uns wie ein Zauber mit. Das Schweigen hatte nichts Beklemmendes, sondern wir saßen befriedigt, als lauschten wir einer schönen Musik.

Dann begann der Graf zu sprechen: er knüpfte an das holzgeschnitzte Bildwerk seines Eßzimmers an und erzählte die Geschichte von dem Bauern, der seinen Lehnsherrn vor dem Eber gerettet habe. Das war um 1400. Dann erzählte er von dem Bauernkrieg des folgenden Jahrhunderts, wo die Bauern des Dorfes das Schloß gegen eine fremde Schar geschützt hatten, und schließlich vom Dreißigjährigen Kriege, wo in gegenseitiger Hilfe Schloß und Dorf wieder aufgebaut worden seien.

Wir beiden andern sagten nicht viel, nur der Jubel der Kinder, der von draußen hineindrang, sprach noch mit.

Dann erhoben wir uns. Der Bauer und der Graf waren etwa von gleicher Größe. Zu gleicher Zeit streckten sich die Hände einander entgegen. Sie faßten sich mit festem Griff, sahen sich schweigend ins Auge, und dann gingen wir hinaus.



Fot. Hege

Der Spaziergang